

## IM GESPRÄCH



Nana Poll und Eva Poll  
Foto: dotgain.info

Eva Poll, Jahrgang 1938, wuchs in Aachen auf, wo sie an der Pädagogischen Hochschule eine Ausbildung zur Grundschullehrerin abschloss. Von 1959 bis 1966 war sie als Lehrerin tätig, erst in Stolberg, dann in Berlin, wohin sie mit ihrem Mann Lothar C. Poll 1963 umzog. Mit ihm gründete sie 1968 die Galerie Poll, die aus der Freundschaft mit den Künstlern der Selbsthilfegalerie Großgörschen 35 (1964–1968) hervorging, sowie 2016 die Kunststiftung Poll. 1969 war Eva Poll Mitbegründerin und von 1976 bis 1982 Vorsitzende der Interessengemeinschaft Berliner Kunsthändler (IBK), der Vorgängerin des Landesverbandes Berliner Galerien (LVBG). 1993 erhielt sie zum 25-jährigen Galeriejubiläum für ihr Engagement für die realistische Kunst das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland, 2008 zum 40-jährigen Galeriejubiläum die Ehrenpräsidentschaft des LVBG. Seit 2012 leitet sie gemeinsam mit ihrer Tochter Nana Poll die Galerie.

Frau Poll, Sie blicken auf eine über 55-jährige Galerie-Geschichte zurück. In dieser Zeit hat sich durch Globalisierung und Digitalisierung der Kunstmarkt stark verändert. Haben diese Veränderungen für Sie Auswirkungen auf die klassische Galeriearbeit gehabt, also die Entdeckung, die Förderung und Vermittlung lebender Künstler und Künstlerinnen in eigenen Galerieräumen mit regelmäßigen Ausstellungen?

**Grundsätzlich hat sich nichts geändert, nur hat das Internet den Zugang zu neuen Künstlern und Künstlerinnen und auch zu Institutionen weltweit einfacher gemacht. Die Auswahl geschieht immer noch nach Qualität und Originalität der künstlerischen Arbeit, und sie muss zum Galerieprogramm passen. Der Name Galerie Poll steht für figurative künstlerische Positionen. Wir stellen Malerei, Zeichnungen, Fotografie und Skulpturen aus.**

Wie hat sich die Zusammenarbeit von Galeristen und Künstlern verändert? Welche Bedeutung haben Kunstmessen für das Renommee und den wirtschaftlichen Erfolg einer Galerie?

**Viele Künstler tanzen auf vielen Hochzeiten. Für mich gilt immer noch der Grundsatz, dass jeder Künstler in einer Stadt nur von einer Galerie vertreten wird. Messen bieten die Möglichkeit, Galerie und Künstler einem neuen erweiterten Kreis von Interessenten und hoffentlich auch Käufern bekannt zu machen. Allerdings gibt es inzwischen viel zu viele Messen. Die renommierten sind sehr teuer geworden und haben restriktive und nicht immer nachvollziehbare Auswahlkriterien; in jedem Fall bedeutet eine Messeteilnahme für eine Galerie immer ein großes finanzielles Risiko aufgrund der Kosten für Standmiete, Transport, Versicherung, Hotel und Reise. Ob sie durch Verkäufe gedeckt werden, ist jedoch unsicher. So ist die vom LVBG angeregte Initiative des Berliner Wirtschaftssenats sehr zu begrüßen, Messeteilnahmen von Berliner Galerien zu fördern. Die Galerien wiederum sind für Berlin ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, da sie mit ihren Ausstellungen auch dazu beitragen, Touristen in die Stadt zu holen. Ein Angebot, dass die Galerien bei freiem Eintritt anbieten und dabei häufig auch noch Bildungsarbeit leisten.**

Im Laufe Ihrer Galeristinnen-Tätigkeit haben Sie verschiedene Initiativen der Berliner Politik erlebt, den Kunstmarktstandort Berlin zu fördern. Was waren in Ihren Augen positive Ansätze, woran fehlt es derzeit?

**Die beste Förderung von Künstlern und Galerien ist der Ankauf. Deshalb ist es wichtig und notwendig,**

**dass die Berliner Museen einen festen Ankaufset bekommen, mit dem sie planen können. Ein weiterer eminent wichtiger Punkt ist die Herabsetzung der Mehrwertsteuer auf den ursprünglichen Satz von 7 Prozent wie z.B. bei Büchern und anderen Kulturgütern. Die Politik ist leider sehr schwerfällig und vertröstet den BVDG und den LVBG immer wieder.**

Sie waren Mitbegründerin und später auch Vorsitzende der Interessengemeinschaft Berliner Kunsthändler (IBK), seit 1995 ist die Galerie Poll Mitglied im Landesverband Berliner Galerien (LVBG). Warum ist ein Zusammenschluss in einer Branchenvertretung vor Ort sinnvoll?

**Je mehr Mitglieder eine Branchenvertretung hat, desto gewichtiger ist ihre Stellungnahme und wird ernst genommen.**

Wie ist es Ihnen gelungen, Ihre Galerie über einen so langen Zeitraum erfolgreich zu führen? Wo sehen Sie für Ihre zukünftige Galeriearbeit wichtige Orientierungspunkte?

**Ich habe mich immer bemüht, Kontakte zu Entscheidungsträgern im Senat, in Kunstvereinen, Kommunalen Galerien oder Unternehmen aufzubauen und habe entsprechende Veranstaltungen und Eröffnungen besucht, auch in Landesvertretungen. So erhielt ich immer wieder Aufträge Wanderausstellungen zu kuratieren, z.B. für die Goethe-Institute weltweit oder das Institut für Auslandsbeziehungen. Die Werke wurden häufig im Vorfeld angekauft, da sie jahrelang unterwegs waren. Bei diesen Ausstellungen habe ich immer auch Arbeiten von Künstlern und Künstlerinnen anderer Galerien berücksichtigt. Jetzt hat meine Tochter damit begonnen, jüngere künstlerische Positionen auszuwählen, die ihrer Generation entstammen, die Künstler aus der Gründungszeit der Galerie aber nicht zu vergessen, und so entsteht im Ausstellungsprogramm der Galerie ein Dialog über die Generationen.**